

FÜR KRIEG ODER FRIEDEN?

RÜSTUNGSPRODUKTION IN KASSEL

[FUCHS, MÖRSERWIESEL, PUMA
Rheinmetall Defence, Pressebilder]



Es war nicht möglich, bekennende Christen zu finden, die sich offen den Widersprüchen einer Berufstätigkeit in der Rüstungsindustrie stellen.

Die Freude an der Arbeit, am sicheren Arbeitsplatz, die Freude oder Notwendigkeit, den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen, die Loyalität gegenüber Kollegen und Arbeitgeber und die Furcht vor offenen Konflikten zwischen dem, was man tut, und dem, woran man glaubt – all das macht das Sprechen schwer.

Die Frage ist: Dürfen wir als Christen an der Produktion von Materialien, Geräten, Fahrzeugen und Waffen mitwirken, die der gewalttätigen und im Krieg immer tödlichen Auseinandersetzung dienen,?

Aber die [mittendrin] Redaktion hat Klaus Landgrebe getroffen. Er war freundlicherweise bereit, über das Für und Wider seiner Arbeit Auskunft zu geben.

SYMPATHISCHER MENSCH

Klaus Landgrebe ist ein sympathischer Mensch. Er liebt Jazz und die Interpretationen des Pianisten Jacques Loussier, mag musikalische Crossover-Experimente und würde vermutlich gerne stundenlang über Musik reden. Er wohnt modern, und man fühlt sich gleich wohl in seiner hellen Wohnung mit Blick auf eine herbstliche Dachterrasse.

Doch bei unserem Treffen geht es nicht um nette Konversation mit einem neuen Bekannten: Klaus arbeitet für Rheinmetall Kassel, einen der größten deutschen Rüstungskonzerne, und überprüft Teile, die in Fahrzeuge mit illustrativen Namen wie Dachs, Büffel, Puma oder Fuchs eingebaut werden.

UNTERNEHMENSZAHLEN

KRAUSS-MAFFEI-WEGMANN: 2008 UMSATZ 1,43 MRD., GEWINN: 107 MIO.,
3400 BESCHÄFTIGTE, DAVON ETWA 1700 IN KASSEL.

RHEINMETALL DEFENCE: 2009 UMSATZ 1,9 MRD., GEWINN (VOR STEUERN):
215 MIO., 9300 BESCHÄFTIGTE, DAVON ETWA 900 IN KASSEL.

HENSCHEL ANTRIEBSTECHNIK: 2004 UMSATZ 32 MIO., GEWINN: KEINE
ANGABEN, 170 BESCHÄFTIGTE, 2010: CA. 100 BESCHÄFTIGTE WELTWEIT.

Quellen: Unternehmensdarstellungen (Internet), Bundeskartellamt, HNA

[Klaus Landgrebe
Portrait von Dieter Schwerdtle
Bei der Arbeit. Industriearbeiter-Porträts aus Nordhessen. Edition Plate 2004]



MEHR ALS MAN DENKT

Klaus arbeitet seit 1968 für dasselbe Unternehmen. Zuerst drehte er Achsen für Lokomotiven. Die Art der Fahrzeuge wechselte nach und nach, heute sind es Panzer, doch an Kündigung aus ethischen oder religiösen Gründen, aus pazifistischen oder politischen Überlegungen heraus dachte er nie: „Achse ist Achse.“ Anderes zählte mehr: die Faszination der perfekten Technik, mit der man arbeiten darf, der gut bezahlte, sichere Arbeitsplatz, der Zusammenhalt unter den Kollegen, auch ein bisschen die Frage: „Was soll ich denn sonst machen?“

Man kommt als spezialisierter Mechaniker aus der moralischen Zwickmühle nicht ohne weiteres heraus, denn viele Unternehmen in der Region arbeiten in der einen oder anderen Weise den großen Rüstungsprojekten in Rothenditmold oder der Nordstadt zu – es sind mehr, als man denkt.

MENSCHEN SCHÜTZEN

Klaus formuliert seine Haltung zu seiner Arbeit im Rahmen der Firmenphilosophie: „Ziel ist immer der Schutz der Menschen im Fahrzeug.“ Er beschreibt außerdem, dass manche Kasseler Kollegen darunter leiden, dass ihnen amoralischer Zynismus unterstellt wird. „Wir stellen letztlich nur technische Geräte her, die andere nutzen. Wir nennen sie ‚Autos‘. Klar ist das schön-geredet, aber wenn wir das nicht machen würden, würden es andere machen – vielleicht in Ländern mit sehr fragwürdigen politischen Verhältnissen, ohne Kontrollen, ohne Ausfuhrbeschränkungen, und ohne kritische Diskussion. Dann besser wir als irgendein Spinner.“ Er gibt zu: „Es ist hauptsächlich eine Gewöhnungssache. Wir diskutieren nicht darüber, dass die Metalltonnen, die die ‚Weichziele‘ darstellen, wenn mal was erprobt werden muss, letztlich Menschen darstellen.“ Die Arbeit

an Komponenten und in Modulen lenkt Klaus und seine Kollegen vom Gesamtkonzept ab: „Panzer sind für uns ganz normale Fahrzeuge. Nur manchmal wird man daran erinnert, dass es Panzer sind – zuletzt bei dem Henschel-Familientag im Spätsommer 2010, als viele Angehörige auf das Betriebsgelände kamen. Da schaute man mal mit deren Augen auf die Geräte, mit denen wir täglich arbeiten.“

Der gelernte Dreher betont auch, dass in Kassel keine Munition hergestellt wird, und „man darf auch nicht vergessen, dass diese Maschinen alle auch friedliche Sachen machen können. Manche haben Bagger und Schaufeln, das ‚Wiesel‘ ist auch ein Sanitätsfahrzeug, der ‚Keiler‘ ein Minenräumfahrzeug.“ Aber ‚Konversion‘ (die Umwidmung von Wehrtechnik für zivile Zwecke) ist kein leichter Markt. Zum Beispiel können dort, wo Minen liegen, oft keine schweren Fahrzeuge fahren. Die Länder, die Minenräumer bräuchten, können oder wollen sie sich in der Regel nicht leisten. Und schließlich sind die Verdienstmöglichkeiten im militärischen Bereich schlicht deutlich größer.

WAFFEN WERDEN BENUTZT

„Solange Waffen gebaut werden, werden sie benutzt“, sagt Klaus. Auch seine Kündigung würde daran nichts ändern. Sie würde allerdings dem Betriebsrat seines Unternehmens einen empfindlichen Verlust zufügen. Auf sein von Sozialdemokratie geprägtes Engagement ist der im Übrigen konfessionslose Mechaniker stolz: „Leiharbeit ist auch bei uns ein zunehmend wichtiger Faktor. Und wir haben uns zuletzt mit gutem Erfolg für die Übernahme von Leiharbeitern in kontinuierliche Beschäftigungsverhältnisse eingesetzt.“ Er sagt immer „Wir“. Auf Nachfrage meint der überzeugte Single: „Ja schon, die Kollegen sind schon sowas wie eine Familie.“

WAFFEN, RÜSTUNG, KRIEG, FRIEDEN – darauf wirft Weihnachten ein besonders helles Licht. Dabei geht es nicht nur allgemein um die Frage, wie Krieg und Frieden gestaltet werden, sondern auch um unsere persönliche Haltung dazu, unser Mitwirken und unser Widersprechen. Auf www.katholische-kirche-kassel.de hat [mittendrin] ein Forum eröffnet. Sagen Sie uns Ihre Meinung und diskutieren Sie mit!

HISTORISCHER HINTERGRUND

Kassels wehrtechnische Tradition begann mit dem 1. Weltkrieg. Die panzerartigen K-Wagen von Wegmann – erst 1917 in Auftrag gegeben – kamen jedoch nicht mehr zum Einsatz. Erst im 2. Weltkrieg baute man wieder Panzertürme bei Wegmann. Die Firma wurde Zulieferer für die Panzer „Tiger I“ und „Tiger II“ von Henschel, die sich im 1. Weltkrieg u. a. auf Geschosse und Munitionswagen spezialisiert hatten.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Rüstungsproduktion in Kassel etwa 1959 wiederaufgenommen, zunächst in Form von Planung und Entwicklung des „Marder“-Schützenpanzers. 1975 wurden der erste „Luchs“-Spähpanzer, 1979 der erste „Fuchs“-Transportpanzer in Kassel fertiggestellt. Zu diesem Zeitpunkt waren die Henschel-Werke bereits zerschlagen und Wegmann & Co. schon langjähriger Zulieferer für den „Leopard“-Panzer des Münchner Unternehmens Krauss-Maffei.

Heute spielen in der Kasseler Rüstungsproduktion vor allem zwei Firmen eine Rolle: Krauss-Maffei-Wegmann und Rheinmetall Defence (u. a. Nachfolger von Henschel Wehrtechnik). Sie teilen sich den deutschen Markt für die „Systemintegration für militärische Landfahrzeuge“ und bauen als „Joint Venture“ den „Puma“-Schützenpanzer.

Das Unternehmen Thyssen Krupp, lange Jahre ein wichtiger Faktor in der Kasseler Rüstungsindustrie, hat sich von seinen



[mittendrin]
Menschen: in Konflikten

DÜRFEN CHRISTEN IN DER RÜSTUNGSINDUSTRIE ARBEITEN?

PFARRER STEFAN KRÖNUNG
stellt lieber Fragen als
Forderungen:

Alle Kasseler Rüstungsunternehmen haben ihren Standort auf dem St. Joseph-Gemeindegebiet von Pfarrer Stefan Krönung: „Für die Katholiken unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kassels Rüstungsbetrieben, aber auch für alle anderen, die zu uns kommen, fühle ich mich zuallererst als Seelsorger verantwortlich. Das heißt für mich Zuhören und Nachfragen. Ob Christen an der Produktion von Waffen mitwirken dürfen, löst bei mir viele weitere Fragen aus:

*Muss man aus der Kirche austreten, wenn man in der Rüstungsindustrie arbeitet?
Warum wird Militärseelsorge betrieben, aber keine Rüstungsindustrieseelsorge?
Endet für einen Pfarrer die Seelsorge vor den Toren von Rheinmetall oder Wegmann, aber nicht vor den Toren eines Zulieferers?
Sind Menschen zu verachten, die ihr Brot mit Wehrtechnik verdienen und am Sonntag in die Kirche gehen?
Ist der LKW-Fahrer, der die Panzer transportiert, weniger verantwortlich als der Achsenmechaniker oder der Vertriebsmanager?
Renditen, die durch die Herstellung und Vermarktung von Streubomben erzielt werden, kommen dem Riester-Rentensystem zugute. Müssen wir jetzt alle unsere Riester-Rentenverträge kündigen?*

DECHANT HARALD FISCHER:
Waffen dienen nicht dem
Frieden

„Eine heikle Frage, gerade in Kassel, wo viele Menschen so ihr Brot verdienen. Christen stehen für das Leben ein. In der Botschaft Jesu begegnet uns die absolute Zusage der Liebe Gottes zu jedem Menschen. Ich kann nicht erkennen, dass Waffen diesem Ziel auf Dauer und im Ganzen dienen. Waffen werden produziert, um eingesetzt zu werden. Und sie töten Menschen. Oft, viel zu oft töten sie Unschuldige: Kinder, Frauen, Männer.

Der Friede, der angeblich durch sie geschaffen werden soll, wird zerstört. Deswegen müssen diejenigen, die als Christen und Christinnen in Rüstungsfirmen arbeiten, sich ernsthaft fragen, ob sie ihren Arbeitsplatz mit ihrem Gewissen vereinbaren können.

Es ist kurzsichtig zu glauben, dass Waffenproduktion Arbeitsplätze sichern. Insgesamt belasten sie die Volkswirtschaft unverhältnismäßig. Mit den Mitteln, die für Rüstung ausgegeben werden, ließe sich im zivilen Sektor ein Mehrfaches an Arbeitsplätzen schaffen wie im Rüstungsbereich. Wenn das Geld zur sozialen Sicherung in Not leidenden Ländern verwandt würde, geschäbe dadurch mehr im Kampf gegen den Terroristen als durch neue Panzer.“

GEGEN DIE AUSWEITUNG DER WAFFENPRODUKTION DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE SCHREIBEN IN IHREM HIRTENWORT „GERECHTER FRIEDE“ IM JAHRE 2000:

„Hochrüstung und ein unkontrollierter Zufluss an Waffen gefährden den Aufbau dauerhafter Friedensordnungen und bedeuten ein schwerwiegendes Hindernis für die Einleitung von Friedensprozessen. Ebenso kann mit der Anhäufung großer Waffenarsenale die Versuchung wachsen, bestehende Konflikte durch den Einsatz militärischer Mittel gewaltsam zu bewältigen.“

(HRSG. Deutschen Bischofskonferenz, Bonn .2000, S. 76; nachzulesen auf www.dbk.de/nc/veroeffentlichungen)